

Bezirks-Blatt

Ercheint jeden Dienstag,
Donnerstag und Samstag.
Abonnementpreis pro Quartal
bei der Post abgeholt 75 Pfg.
auch unter Boten oder durch die
Post in's Haus geliefert 1 Mark.

Abentl. Geschäftsstelle: Wetzlar
Landr. Unterhaltungsblatt

für das Kreis- und
umfassend die Königl.
Kreis-Grenzhausen



Rannenbäderland
Amtsgerichts-Bezirke
und Selters

Kannale von Insassen bei
J. R. Bink in Rhenisch
Kannale Bismarck in Rhenisch
in der Expedition in 1911.

Insassen bei 15 Pfg.
in Rhenisch oder Rhenisch

General-Anzeiger für den Westerwald.

Redaktion, Druck und Verlag von H. Nöldeke in Ghr.

o. 23

Veranstalter Nr. 20,
Ghr.

Ghr., Donnerstag, den 24. Februar 1916.

40. Jahrgang

Bekanntmachungen.

Montabaur, den 18. Februar 1916.

Auf Grund des § 12 Abs. 1 der Bekanntmachung
des Herrn Stellvertreters des Reichsanwalts über die
Anstellung von Preisprüfungsstellen und die Versorgungsregelung
vom 25. September 1915 wird mit Zustimmung des Herrn
Regierungspräsidenten in Wiesbaden für den Unterwester-
waldkreis folgendes verordnet:

§ 1. Jede Hauschlachtung von selbst erzeugten Tieren
bedarf der Genehmigung des Landrats, wenn das Schlach-
ten nicht oder nicht vollständig zur Verwendung im eigenen
Verbrauche des Erzeugers bestimmt ist.

§ 2. Sämtliche Schlachtungen von Schweinen unter
120 Pfund Schlachtgewicht bedürfen der Genehmigung
des Landrats.

§ 3. Anträge um Genehmigung sind durch die Orts-
polizeibehörde die sich dazu gutachtlich zu äußern haben,
an den Landratsamt einzureichen.

§ 4. Zuwiderhandlungen gegen vorstehende Verord-
nung werden gemäß § 17 der vorbestimmten Bekannt-
machung mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geld-
strafe bis zu fünfzehnhundert Mark bestraft.

Der Vorsitzende des Kreisaußen-Ausschusses.
Vertrag.

Wich veröffentlicht.

Ghr., den 21. Februar 1916.

Der Bürgermeister: Dr. Arnold.

Provinziales und Vermischtes.

Montabaur, 19. Febr. Die Wiederwahl des
Herrn Johannes Seibert von Hartenfeld zum Bürger-
meister dieser Gemeinde auf die Dauer von 8 Jahren ist von
dem Kgl. Landrat in Montabaur bestätigt worden.

Montabaur, 22. Febr. Dem Gefreiten v. Ref.
Herrn Max Wesseler im Inf.-Regt. 88, 1. Komp., (Sohn
des Herrn Max Wesseler von hier) wurde wegen be-
sonderer Tapferkeit vor dem Feinde das Eisener Kreuz 2. Kl.
verliehen.

Vom Westerwald, 21. Febr. (Eppheimeritz) In
einem Orte des Kreises Marienberg starben in vergangener
Nacht einem Landwirte 5 Kinder an Eppheimeritz und es
sind noch zwei Kinder derselben Familie an dieser furchtbaren
Krankheit darnieder. Die Behörde hat Maßnahmen getroffen,
um eine weitere Ausbreitung der Krankheit zu verhindern.

Pferdemarkt in Coblenz. Auf dem städtischen
Schlachthof und Viehhof findet Mittwoch den 15. März, vor-
mittags, der 1. Frühjahrs-Pferdemarkt statt.

Die Obstbäume. Stein- wie Kernobst, zeigen auch
dieses Jahr wieder zahlreiche Tragknospen, die bei dem fort-
während milden Winterwetter schon weit vorgeschritten sind.
Aber das kalte Wetter, das dem Wachstum etwas Ein-
halt gebietet. Die aber schon in Blüte stehenden Bäume
haben von der Kälte mehr oder weniger gelitten. Wer z. B.
wie der Finken dieser Tage, von hier aus rheinwärts
fährt, sieht ganze Felder von Obstbäumen im weißen Blüten-
schnee. Es sind Aprikosen, Pfirsiche und Pflaumen. Von
Kirschen ist nur selten ein Baum etwas weit vor. Die
übrigen Bäume können durch den Frost noch nicht geschädigt
werden.

Die Hochwassergefahr scheint wieder mal über-
wunden zu sein, denn Rhein und Mosel sind seit gestern
bedeutend zurückgegangen. Der Rheinwasserstand ist hier seit
gestern morgen um 28 Zentimeter gefallen; die Pegel-
stände heute morgen um 6 Uhr einen Stand von 5,72 Metern
an. — Pegel zu Ghr. gestern abend 5,67 Meter, gestiegen
seit gestern morgen um weitere 18 Zentimeter.

Griesheim, 21. Febr. Die Gemeinde verkauft
2 Pfund Schweinefleisch mit 2,80 Mk., 1 Pfund Erbsen mit
1,70 Pf., 1 Pfund Bohnen mit 1,70 Pf., 1 Pfund
für 70 Pf. und u. a. 1 Pf. Gries für 45 Pf., alles
Preis, die man in gegenwärtigen Zeiten als recht annehm-
bar bezeichnen kann.

Wiesbaden, 21. Febr. Vom Stand der Maul-
und Klauenseuche im Regierungsbezirk Wiesbaden. Verfaßt
und 12 Orte in 7 Gemeinden gegen 10 Dörfer in 6 Kreisen
der Provinz. Am meisten verfaßt ist der Unterwesterwald-
kreis mit 4 Dörfern.

Karlshagen, 19. Febr. Bei dem letzten orkanartigen
Sturm wurden in der Nähe der Gartenstadt an einer Stelle
124 Bäume entwurzelt.

Klein Fellen der Ruchbäume. In landwirts-
chaftlichen Kreisen haben irrige Ansichten über die Beschä-
digung von Ruchbäumen Platz gegriffen. Um nun einem voreiligen

Källen dieser Bäume vorzubeugen, gibt die Behörde folgendes
bekannt: In manchen Kreisen ist die Ansicht verbreitet, daß
infolge der Bekanntmachung betr. Beschlagnahme und Ver-
steigerung von Ruchbaumholz und stehenden Ruchbäumen
vom 15. Januar 1916 das Fällen der angemeldeten stehenden
Ruchbäume angeordnet worden sei, oder die angemeldeten
Bäume demnächst gefällt werden. Diese Ansicht ist irrig.
Die Bekanntmachung ordnet lediglich eine Verfügungs-
beschränkung über Ruchbaumholz und stehende Ruchbäume an.
Ein Fällen der Bäume ist durch die Bekanntmachung nicht
vorgeschrieben und ohne besonderen Grund auch nicht gestattet.
Dieser Hinweis ist wichtig, da sonst leicht Fehler auch in
dieser Sache begangen werden, die sich später nicht mehr gut
machen lassen.

Warnung. In der letzten Zeit wird im Handel
eine in Glasröhren befindliche weißliche Masse in Stangen-
form, bestehend aus metallischem Natrium, vertrieben, die
bei geringer Berührung mit Wasser lebhaft brennt. Da
das Natriummittel als Ersatz für Zündhölzer angepriesen wird,
besteht die Gefahr, daß es in Feldpostpaketen an Heereinge-
hörige versandt wird. Die Zündmasse übertrifft aber an
Feuergefährlichkeit noch die Zündhölzer und es ist als sicher
anzunehmen, daß sie bei der Versendung mit der Post
Brände hervorrufen wird, sobald das dünne Glas zerbricht
und Feuchtigkeit hinzutritt. Dadurch können aber, wie die
Erfahrung lehrt, große Mengen von Feldpostsendungen ver-
nichtet werden, und sowohl den Absendern als auch unseren
Soldaten im Felde große Verluste entstehen. Die Versendung
leicht entzündlicher Sachen mit der Post ist verboten und
wird vorkommendenfalls gemäß § 367 B. G., des Strafge-
setzbuches für das Deutsche Reich gesetzlich bestraft. Es wird
deshalb vor der Versendung des erwähnten Natriummittels mit
der Post dringend gewarnt. Zur Versendung ins Feld ist
es auch deshalb durchaus ungeeignet, weil metallisches
Natrium mit Wasser zusammengebracht eine ätzende Flüssig-
keit gibt, die, wenn sie mit Lebensmitteln in Berührung
kommt, gesundheitsgefährlich wirkt.

Was läßt aus Feldpaketen verkrümelt. Trotz aller
Forderungen der Postverwaltung, Sendungen für Angehörige
des Feldheeres aus und dauerhaft zu verpacken, werden immer
noch zahlreiche Pakete und Päckchen aufgestellt, die den
unbedingt erforderlichen Ansprüchen auf Haltbarkeit und
Festigkeit für die Reise bis zum Empfänger keineswegs ge-
nügen. Wenn die Sendungen bei ihrer Auslieferung auch
einer — allerdings nur oberflächlichen — Prüfung daraufhin
unterzogen werden, so läßt sich doch nicht immer gleich
beurteilen, ob sie die Fahrt ohne Schaden überleben können.
Viele erleiden unterwegs Schiffbruch. Auch Sendungen mit
Geld und Wertgegenständen leiden recht häufig unter der
Sorglosigkeit ihrer Versender. So sind in der zweiten Hälfte
des Jahres 1915 nicht weniger als 334,82 Mark in
einzelnen Geldstücken und Scheinen in den Postabfertigungs-
räumen und Postwagen aufgefunden worden. Ferner befinden
sich unter den Fundgegenständen 6 silberne Kaffeelöffel, ein
Apfel, enthaltend ein Zehnmarkstück, 5 Eisener Kreuze, darunter
eins für „Pionier Deppe“, 1 Nickel-, 2 silberne Armban-
duren, 2 Taschenuhren mit leuchtendem Zifferblatt, eine
Taschenuhr in einer Blechdose, 10 silberne Taschenuhren,
darunter eine für „Wilhelm Werderhausen“, eine gezeichnete
F. J., 3 silberne Taschenuhren mit Goldrand, eine davon
mit goldener Kette, eine andere für „Herrn Hertel“, eine
Taschenuhr für H. Traut, eine silberne Damenuhrkette, eine
Vorstechnadel und sogar 6 goldene Trauringe. Einer wurde
am 2. August 1915 gefunden und trug die Zeichen M. S.
16. 5. 1915, die übrigen waren gezeichnet C. R. 7. 4. 96,
B. R., A. W. und W. J. 8. 11. 08. Alle diese Fund-
gegenstände verursachen der Postverwaltung eine Unmenge
Arbeit und Schreiberlei, die in der Zeit der fehlenden Arbeits-
kräfte auf anderen Teilen des sehr umfangreichen Betriebs-
dienstes besser Verwendung hätte finden können.

Zum Anbau von Frühkartoffeln.

1. Bodenanforderungen und Düngung.

Frühkartoffeln verlangen ein gut vorbereitetes Land.
Sie werden am sichersten und vorteilhaftesten auf Besseren,
in hoher Kultur und in alter Kraft stehenden, warmen Böden
und in geschützten Lagen angebaut. Hiermit soll jedoch
keineswegs gesagt sein, daß ihr Anbau nicht auch auf
leichteren Böden, unter sonst günstigen Bedingungen mit Erfolg
betrieben werden kann.

Wurde das Land nicht bereits im Herbst mit Stall-
mist gedüngt, und erfolgt eine Mistdüngung erst im Früh-
jahr, so ist hierzu ein gut verrotteter Stallmist zu verwenden,

„Wer Brotgetreide versüßert, versündigt sich am Vaterland!“

um hierdurch den Frühkartoffeln, bei denen die Hauptauf-
nahme der Nährstoffe, vermöge ihrer kürzeren Vegetations-
periode, erheblich früher stattfindet als bei den späteren
Sorten, die erforderlichen Mengen an Nährstoffen rechtzeitig
zur Verfügung stellen zu können.

Neben der Stallmistdüngung empfiehlt sich eine
Düngung von 100 kg 40 prozentigem Kalisalz und 100 kg
Ammoniumsulfat pro Hektar, oder 50 kg Superphosphat
und 50 kg Chilisalpeter oder dreifach 50 kg Thomasmehl
und 50 kg Kalisalz pro Hektar. Das Kalisalz ist tun-
lichst frühzeitig unterzubringen. Ammoniumsulfat und
Superphosphat sind etwa 14 Tage vor dem Pflanzen leicht
einzubringen, Thomasmehl und Kalisalz etwa zu derselben
Zeit gut unterzubringen. Der Chilisalpeter wird zweckmäßig
beim Aufgang der Kartoffeln als Kopfdünger gegeben, wobei
zu beachten ist, daß das Ausstreuen nur bei trockenem Wetter
und nach vollständigem Abtrocknen etwaiger Taufruchtigkeit
geschehen darf.

Admiral v. Pohl †

WTB Berlin, 23. Febr. Der bisherige Flotten-
chef Admiral Pohl ist hier gestorben.

Der deutsche Tagesbericht.

WTB. (Amtl.) Großes Hauptquartier, 23. Februar
Westlicher Kriegsausflug.

Durch eine Sprengung in der Nähe der von uns am
21. Februar eroberten Gräben östlich von Souchez wurde
die feindliche Stellung erheblich beschädigt. Die Gefangen-
zahl erhöhte sich hier auf 11 Offiziere, 348 Mann, die
Beute beträgt 3 Maschinengewehre.

Auf den Maasböden dauern die Artilleriekämpfe mit un-
verminderter Stärke fort. Ostlich des Flusses griffen wir die
Stellungen an, die der Feind etwa in der Höhe der Düster
Consemooze-Agones seit anderthalb Jahren mit allen Mitteln
der Befestigungskunst ausgebaut hat, um eine für uns un-
bequeme Einwirkung auf unsere Verbindung am nördlichen
Teile der Woivre zu verhindern. Der Angriff stieß in der
Breite von reichlich 10 Kilometern, in der er an-
setzt war, bis zu 3 Kilometer Tiefe vor. Neben sehr
erheblichen blutigen Verlusten büßte der Feind mehr als
3000 Mann an Gefangenen und zahlreichen, noch
nicht übersehbares Material ein.

Im Oberelsaß führte der Angriff westlich Heilweiler
zur Fortnahme der feindlichen Stellungen in einer Breite
von 700 und einer Tiefe von 400 Metern, wobei etwa
80 Gefangene in unserer Hand blieben.

In zahlreichen Luftkämpfen jenseits der feindlichen
Linien behielten unsere Jäger die Oberhand.

Ostlicher Kriegsausflug.

Balkan-Kriegsausflug.

Unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Kriegs-Nachrichten.

Ueber die freundliche Haltung der deutschen
Soldaten gegen die Bevölkerung in Serbien und auf anderen
Kriegsschauplätzen geben Briefübersetzungen genauen Auf-
schluß.

Die in Italien herrschende Kohlennot verursachte
bereits vielfache Einschränkungen in der Industrie und zwang
eine große Anzahl oberitalienischer Kleinbahnen zur Ein-
stellung des Betriebes.

Kanonendonner von der Westfront her.

A 1 n, 24. Febr. Laut „Köln. Volksztg.“ ist in der
Gef. seit vorgestern sehr starker Kanonendonner vernehmbar.
Gestern früh setzte Trommelfeuer ein, das selbst bei verschlossenen
Fenstern hörbar war. Man vernimmt deutlich die Schläge
der großen Geschütze und das anhaltende Rollen der kleinen
Kanonen. Die Kanonade läßt sich vergleichen mit dem
Trommelfeuer der Septemberoffensive und der Kanonade im
Oktober.

Jugendkompagnie Nr. 87, Ghr.

Freitag, 25. Februar. Kein Unterricht.

Ghr.

Brikett.

Das Braunkohlenbrikett ist in den letzten Jahren immer mehr zum Mittelverder von Steinkohle und Koks geworden. Seiner bequemen Form und der reinlichen, leichten Heizart wegen hat es nicht nur in vielen Haushaltungen die Steinkohle verdrängt, sondern dient jetzt sogar an Stelle des bisher verwendeten Koks häufig auch zur Feuerung von Zentralheizungen. Außer seiner angenehmen äußeren Form besitzt das Brikett allerdings noch einen weiteren Vorteil. Seine Rauchgase enthalten nämlich weniger Schwefelverbindungen als die Gase von Steinkohle und Koks. Wie Prof. Jurisch mitteilt, ergab seine kürzlich ausgeführte Untersuchung, daß der Schwefelgehalt der Rauchgase, der bei Koks auf 0,9 bis 1,5 Prozent und bei der Steinkohle auf 0,7 bis 3,5 Prozent steigt, bei Braunkohlenbriketts nur 0,5 bis 0,9 Prozent beträgt, und daß ferner bei der Verbrennung von 1 Kilogramm Steinkohle 1 Prozent oder 10 Gramm Schwefel an die Außenluft abgegeben werden, während 2 Kilogramm Briketts nur eine Schwefelmenge von 0,7 Prozent oder 14 Gramm abgeben. Da nun die aus dem Brennmaterial aufsteigenden Schwefelverbindungen als die schädlichsten und zugleich lästigsten Bestandteile des Rauches angesehen werden müssen, so würde sich aus den obengenannten Versuchen freilich ergeben, daß das Brikett als Brennmaterial der Steinkohle vorzuziehen wäre. Diesem Vorteile stehen indessen auch Nachteile gegenüber. Zunächst bedarf die Brikettheizung wegen des hohen Wassergehaltes der Briketts einer reichlichen Zuführung von Wasser, worauf die meisten für Steinkohle eingerichteten Kessel jedoch nicht berechnet sind. Ten Hauptnachteil bildet aber die geringere Heizkraft des Briketts. Die Wärmeentwicklungsfähigkeit eines Brennmaterials hängt bekanntlich in erster Linie von seinem Gehalt an Kohlenstoff und Wasserstoff ab, und je mehr es von beiden Stoffen enthält, desto erheblicher vermehrt sich seine Heizkraft. Nun enthält die Steinkohle nicht weniger als 80 Prozent Kohlenstoff, der Koks sogar 90 Prozent, das Braunkohlenbrikett indes nur 50 Prozent Kohlenstoff, außerdem aber 14 Prozent Wasser. Ein Kilogramm Steinkohle vermag 8 Kilogramm Wasser zu verdampfen, die Heizkraft von 1 Kilogramm Brikett aber höchstens 4 Kilogramm Wasser. Daraus ergibt sich also, daß die Heizkraft der Steinkohle die des Briketts genau um die Hälfte übertrifft, und daß man daher, um die gleiche Wärme zu erzielen, die aus der Verbrennung von einem Kilogramm Steinkohle erzielt wird, zum mindesten die doppelte Menge an Briketts verbrennen muß. Bleibt man trotzdem die Briketts der Steinkohle vor, so setzt man vor allem auf ungehemmten Zutritt von möglichst gut erwärmter Oberluft, um hierdurch wenigstens dem Nachteil des großen Wassergehaltes der Briketts und der damit verbundenen Bildung von Schwefelwasserstoffgasen wirksam zu begegnen.

Rundschau.

Umfassender Plan.

Das Vordringen des Großfürsten Nikolai in das ermenische Hochland darf nicht als vereinzeltes Ereignis betrachtet werden, es hängt vielmehr mit dem ganzen Feldzugsplane unserer Heinde in Vorderasien zusammen, und es ist offenbar darauf gerichtet, die Gewinnlinie, die durch das verfehlte Unternehmen an den Tardanellen nicht erzielt waren, auf Annäherung doch zu erreichen. Die Festsetzung der Engländer und der Franzosen in Saloniki, das Vordringen der Russen in Armenien und in Vorderasien, die sich wiederholenden Angriffe der Engländer gegen die türkischen Truppen in Mesopotamien, der Versuch der Russen, vom nordwestlichen Berien her eine Verbindung mit den Engländern an der Front zu herzustellen, dies alles bietet das Bild eines umfassenden Planes, der darum, weil er von seinem Gelingen weit entfernt ist, noch nicht als bedeutungslos beurteilt werden kann. (Str. Bln.)

Europa.

2) England. (Str. Bln.) Da offenbar die Unterbreitung des englischen Seereschiffes nicht gewährleistet, weil zu viele durch die Maschinen des Geseges durchge-

schlüpft sind, bereitet man jetzt die englische Flottenflotte allmählich auf die Notwendigkeit vor, auch die Verbrateten einzufüllen. Diese sollen zunächst für Militärrbeiten herangezogen werden, doch wird gleichzeitig betont, daß sie später auch für die Front verwendet werden sollen. Das englische Millionenheer aber, das in den letzten Wochen in der Entente-Pressen eine so große Rolle spielte, rückt in immer nebelhaftere Ferne.

3) Frankreich. (Str. Bln.) Es scheint so, als wollte der amtliche Berühigungsbericht die französische öffentliche Meinung auf etwaige unangenehme Überraschungen vorbereiten.

4) Albanien. (Str. Bln.) Das Hinterland ist in der Gewalt der Angreifer, und die südliche Flanke wird durch die bulgarische, gegen Salona operierende Armee gesichert. Durazzo ist von jeder Verbindung mit Salona abgeschnitten. Die Verteidiger, über deren Zahl und Zusammensetzung nichts Genauer bekannt ist, sind ausschließlich auf die Zufuhr über See angewiesen. Die österreichisch-ungarische Flotte, die sich mit der Eroberung des Lomcen im vollen Genuß der Bucht von Cattaro befindet, macht dies für die Italiener zu einer schwierigen Aufgabe.

5) Griechenland. (Str. Bln.) Auf Nordalbanien ist Italiens Einfluß durch die österreichischen Waffen für immer verwehrt. Man fürchtet in Athen, daß es sich um so festere an Zentralalbanien halten und die griechische Einflußsphäre dabei nicht respektieren wird. So, man fürchtet, daß die italienischen Truppen, wenn sie einmal erst auf Korfu Fuß gefaßt haben, nicht so leicht wieder abziehen werden, wie die Franzosen, die an dieser Insel kein Interesse haben, während ihr Besitz Italien die Herrschaft über die Zufahrtstraße zum adriatischen Meer verschaffen würde, daß doch Italien seit vier Jahren die ägäischen Inseln besetzt, und zwar ohne Rücksicht auf das von ihm selbst immer wieder betonte Nationalitätsprinzip.

6) Türkei. (Str. Bln.) Der Kampf um die englische Zeebesetzung von, der seit Juli 1915 wütet, ist in ein neues Stadium der Entwicklung getreten. Die Türken haben nach ihrem jüngsten Generalabschlag die Engländer mehrfach im Raume nördlich von Mos geschlagen und sie gezwungen, in Richtung auf Chert Osman zu fliehen. Mit diesem siegreichen Vorgehen der türkischen Truppen wird die für Englands indischen Besitz höchst wichtige Zeeleitung von Mos immer mehr bedroht.

Der Schützengraben.

Die Feldbesetzung, das ist jene Art der Kriegstechnik, die im Volkstum als Schützengraben bezeichnet wird, ist keine so alte, als die Kriegskunst selbst. Die Juden, wie die Helden Homers haben sie gekannt, die Römer waren Meister darin. Caesar hat seine Soldaten mit dem Spaten ausgerüstet, hat Drahtberauben und Wollgruben angewandt. In einem Aufsatz über die Technik des Schützengrabens im „Prometheus“ führt Th. Wolff auch eine Neuerung Friedrichs des Großen an, dessen verschanztes Lager von Dangelwitz lange Zeit als Vorbild der Lagerverchanzung und Feldbesetzung galt. Friedrich der Große schrieb: „Das Aufwerfen von Befestigungen im Felde hat moralischen sowie physischen Wert. Die Befestigungen setzen auch dem feindlichen Angriff des Feindes ein starkes Hindernis entgegen und schenken ihre Verteidiger gegen das Feuer der Gegner; auch einen unerfahrenen Offizier setzen sie instand, an wichtigen Punkten des Kampffeldes sich erfolgreich zu behaupten und für die Truppen und Geschütze die zweckmäßigste Art der Anwendung und Kampfmethode zu finden. Aber wie alles, verlieren auch sie ihren Wert, wenn man von ihnen einen falschen Gebrauch macht, sie ohne Kunst und Verstand anlegt und ohne Tapferkeit verteidigt.“

Amerika.

7) Vereinigte Staaten. (Str. Bln.) Die Annahme, daß die amerikanischen Kriegslieferungen nur der Großindustrie zugute kommen, während der industrielle Mittelstand durch den Weltkrieg geschädigt wird, erfährt eine Bestätigung durch die amerikanische Konjunkturstatistik. Die „Morning Post“ teilt mit: Die Zahl der Bankrotte

in den Vereinigten Staaten während des Jahres überstieg sogar die bisherige Höchstzahl von 1914.

Aus aller Welt.

8) Duisburg. Eine heftige Feuersbrunst hat die saubere Mühle im Ruhrorter Hafen bei Duisburg mit 100000 Mark Schaden und Materialschaden betragen 300 000 Mark. Trümmer der eingestürzten Gebäude verschütteten die Eisenbahnanlagen und legten den Bahnverkehr still.

9) Bedia. Als älteste Einwohnerin im ganzen bürgerlichen Land beging Fräulein Julia Rix aus Bedia ihren 102. Geburtstag. Geboren am 15. Februar 1815, hat die ganze Reihe ihrer Jahre zu Bedia in arbeitsreichen Wirken zugebracht und genießt dort überall ein hohes Ansehen. Durch die Früchte ihres Fleißes und ihrer Sparsamkeit hat sie sich einen angenehmen Lebensabend erkämpft, den sie im St. Marienhospital daselbst bei Pflege der Krankenschwestern verbringt. Noch mit 102 Jahren konnte sie ein Gedicht aus ihrer Jugendzeit vortragen.

10) Hufum. Die Sturmflut, welche die nordfriesischen Inseln, die Halligen und die nordfriesische Küste heimgesucht hat, war von einer Höhe, wie sie keiner der vordenden je sah.

11) Odessa. (Str. Bln.) Man fordert energische Maßnahmen gegen die fortwährend steigenden Lebenspreise und verlangt Maßnahmen nach deutschem Vorbild. Eine größere Anzahl von Getreidehändlern und ihren mit Lebensmitteln handelnden Großkaufleuten wurde verhaftet, weil ihnen die Verbergung großer Vorräte nachgewiesen wurde.

12) Paris. (Str. Bln.) In der Gemeinde Mille im Departement Aube drohen die Einwohner mit der Vertreibung der Kirche, weil es deutschen Kriegsgefangenen gestattet ist, dem Gottesdienst beizuwohnen.

Ein Torpedoschuss.

Die Geschwindigkeit der Torpedos ist freilich beträchtlich kleiner als die der Artilleriegeschosse, ebenso auch die Reichweite, auf die man schießen kann. Ein moderner Torpedo läuft vielleicht 30—40 Seemeilen stündlich, das heißt durchschnittlich 18 Meter sekundlich, während eine Geschwindigkeit von 30—50 mal so schnell fliegt, dazu beträgt die größte Reichweite, soweit Angaben darüber in die Öffentlichkeit gelangt sind, etwa 9000 Meter. Bei so geringer Geschwindigkeit ist die Eigenbewegung des Zieles von größtem Einfluß auf das Treffergebnis: sie muß recht genau geschätzt werden, sonst geht der Schuss vorbei. Und ein Torpedoschuss ist billiger, er kostet an 15 000 Mark und bedarf keiner besonderen Übung, so kostspielige Apparate wie die Torpedos zu beschaffen. Man hat deshalb dem Torpedo und besonders dem Übungsschiff gegeben, der keine Sprengkraft enthält. Ein solcher Torpedo taucht nach dem Versenken des Zieles wieder auf, eine im Kopf untergebrachte Zündung entzündet sich und verbreitet einen gewaltigen, zerstörenden Qualm. So wird der Torpedo weithin geschleudert, kann wieder aufgefischt werden. Ein kriegsmäßiger Torpedo mit Sprengkraft verschossener Torpedo dagegen sinkt, nachdem er sein Ziel nicht trifft, selbsttätig unter, damit er nicht als Treibmine herumschwimmt und die Schifffahrt gefährdet.

Eine große Schwierigkeit besteht darin, daß der Torpedo bei seiner verhältnismäßig geringen Geschwindigkeit leicht durch allerhand Einflüsse, wie Meeresströmungen, usw. aus seiner Bahn abgelenkt wird. Das zu verhindern ist der Gradlaufapparat da, der in der Hauptachse eines Torpedos sich mit großer Schnelligkeit dreht, die Kreiselbewegung, da man daran die Richtung der Zirkelbewegung willkürlich einstellen kann, ist es auch möglich, den Torpedo die Gasse zu schießen, der sogenannte Winkelschuss. Der Torpedo schlägt, nachdem er das Rohr verlassen hat, auf sich selbst die vorgegebene Richtung ein, während er diesen in einer ganz anderen Richtung abgeschossen wurde. In diesen notgedrungenen kurzen Andeutungen kann man erahnen, mit welcher ungeheuren verwickelten Mechanismus man dabei zu tun hat. (Str. Bln.)

Der Pächter von Solgaard.

In der Hoffnung, daß wir dennoch gute Freundschaft halten, verbleibe ich

Dein Lauritz Nielsen.

Mein, der Brief betäubte Waren nicht. Sie verbrannte ihn fast lächelnd, schickte Nielsen seinen Ring und sah in diesem Ereignis ein Glück in allem Unglück, einen lichten Stern in ihrer Trübsalnacht.

Von Wilhelm hatten die alten Kadeses nur auf einer Postkarte die Nachricht erhalten, daß er bisher noch keine Stellung gefunden. Redliche Mühe hatte er sich gegeben, aber alles, alles war vergebens gewesen.

Sehr betrübt reiste er darum, nachdem ihm sein Urlaub verlängert worden, in die Heimat zurück, um zu versuchen, ob nicht dort irgend etwas zu finden wäre, etwa mit des alten Lumpenjägers und Kadeses Beihilfe.

Sechstes Kapitel.

Gefangen Hauptes schritt Wilhelm von der Station über die nebelgarnierte Heide und dann darüber nach, wie er den Eltern Mut und Hoffnung einflößen konnte, trotzdem er beides selber fast ganz und gar verloren.

Der Weg, den er eingeschlagen, eigentlich ganz unwillkürlich, führte ihn an Solgaard vorbei.

Nur ein ganz schwacher Lichtschein drang vom Herrenhause her durch den Nebel, und alles war so still, so tot, so still.

Aber da bewegte sich im Garten eine Gestalt, die schnell hinter einem Schlehenstrauch verschwand, dann aber gleich wieder auftauchte.

Waren, die menschenscheue Waren war es, die in Wilhelm einen jener auferstehenden Mäcker vermutete, die den Hof täglich bestürmten, um denselben ganz oder teilweise zu verkaufen.

Aber schon erkennt sie ihn und möchte wissen, ob auch er sich mit Wischen von ihr wenden wird, um der Schuld des Vaters willen. Darum tritt sie an den Zaun heran, wünscht ihm einen guten Abend und fragt, ob es ihm gefällt, etwas Fassendes zu finden.

Wohlwütig, aber herzlich erwidert er ihren Gruß, schüttelt den Kopf und sagt:

„Alles war umsonst: ich weiß nicht, wie ich es den Eltern beibringen soll.“

Haltig fragt er dann, wie es hier auf Solgaard ginge. Sie merkt, daß er von dem, was vorgefallen, noch keine Ahnung hat. Mit sehr erregten Worten weist sie ihn in aller Kürze in alles ein, teilt ihm auch mit, daß ihre Verlobung aufgehoben, und daß sie den Menschen ängstlich aus dem Wege ginge, weil dieselben mit Fingern auf sie wiesen.

Er kann das alles nicht so schnell fassen, seine Sinne sind zu abgepaart, und es ist etwas gar so Unerwartetes. Aber ihre Hand ergreifend, ruft er wie träumend aus:

„Waren, liebe Waren, dein Glück ist größer als dein Unglück! — Eine Ehe mit Nielsen wäre für dich jetzt deines Lebens eine Höllenqual gewesen, eine ärgere noch, als dein jetziges Dasein. Und wann geschah das alles, an welchem Tage?“ fuhr er nach kurzem Besinnen hastig fort,

da ihm plötzlich das Erlebnis vom Abend seiner

Einfiel. „Morgen, Wilhelm, morgen sollst du — solle alles genau erfahren, wenn Sie es nicht unter ihrer

halten, mit — mit — aber jetzt muß ich eilen — kommen schon ein paar von den Quälgeistern.“

Es waren der Mäcker Jensen aus Tondern und Lauritz Nielsen aus Hufum, die da mit hastigen Schritten näherkamen, um für die deutsche Sache ein gutes Wort zu tun, indem sie Solgaard an einen preussischen Oberleutnant der Reserve verkaufen wollten, mehr aber noch um für den eigenen Geldbeutel etwas Außerordentliches zu leisten.

Das Geschäft war die Triebfeder, die Politik der fender Dedmantel. Ach, wie hatte Waren während der letzten Tage diese Sorte von Menschen kennen und hohnen gelernt.

Es paßte Wilhelm ganz und gar nicht, daß er noch dem Schulfreund Schröder begegnen mußte. Er wogte in seiner Furcht zwischen Laune und Frage und schenkte schließlich überhäufte ihn gleich mit Fragen und Beilen. Natürlich mußte Wilhelm auch eine genaue Schilderung von des Hilsjägers Heldentat geduldig anhören, ob sie

„Am Abend des 3. Oktober war das?“ ruft er aus, denn jetzt ist es ihm sonnenklar, daß er in dieser Angelegenheit noch eine Rolle zu spielen

Noch einmal fängt Schröder seinen Bericht mit der Weichschweifigkeit von vorne an, nennt Datum, und die Minute und ist sprachlos, wie sein Freund ihn anbricht:

(Fortsetzung folgt.)

Kleine Chronik.

?) **Tragödie.** Der bekannte Maler Enrico Rosti, der ein ganzes Vermögen durch den Krieg verloren hat, und dessen Sohn am Jonjo schwer verwundet wurde, hat sich erschossen.

?) **Der letzte.** Die Prima des Gymnasiums in Ples (Ober-Schlesien) mußte dieser Tage geschlossen werden, da auch der letzte Schüler in das Herd eingetreten ist.

?) **Grau im Backofen.** Beinahe erstickt wäre eine Frau in Ziemendorf bei Krendsee in der Altmark. Sie war mit ihrer Enkelin zum Backofen gegangen, um das Feuer zu regulieren. Dabei war sie in den Ofen getreten. Als das kleine Mädchen die Großmutter in den Backofen verschwinden sah, schlug sie die Ofentür zu und ging dann vergnügt zu ihrer Mutter, um ihr den Spaß zu erzählen. Diese eilte schleunigst nach der Unglücksstelle. Erfreulicherweise kam sie noch nicht zu spät. Die alte Frau liegt zwar krank darnieder, aber dem Leben wird sie erhalten bleiben.

?) **Lebensmittelpreise in der Turmspitze.** Das stürmische Wetter der letzten Tage hat in verschiedenen Städten der Mark erheblichen Schaden verursacht. In Dahme schleppte der Sturm den vergoldeten sächsischen Kuchhut, der als Turmknauf das dortige Schloss überragte, herunter. Der seltsame Hierauf ging hierbei in die Brüche, und aus seinem Innern fielen verschiedene geschichtliche Urkunden. Unter anderem sind in einer Abschrift von 1797 stammenden Urkunde die damaligen Preise für die wichtigsten Lebensmittel in folgender Höhe erwähnt: 1 Scheffel Weizen kostete 1 Taler 8 Groschen, für den Scheffel Korn und Hafer zahlte man 14, für Gerste 15 Groschen. Butter war für 8 Groschen, Leinöl für 6 und Käse sogar schon für 4 Groschen zu haben. Wie anders, als heute, wo man für einen Scheffel Butter kaum zu erträumen wagt!

?) **Zeitgemäße.** Bei der Dresdener Tierärztlichen Hochschule hat der Student Heinrich H. Müller eine zeitgemäße Doktorarbeit eingereicht. Er schreibt über die Einrichtung und den Betrieb von Selbstschlächtereien, unter besonderer Berücksichtigung der Tierkörperbeseitigung und der Fleischschau, schildert die derzeitigen Verhältnisse und macht Vorschläge.

?) **Frauenkrieg.** Der Kampf gegen die Trunksucht der englischen Frau hat trotz aller beschärfen Anordnungen keinen Erfolg gezeigt. Jede neue Maßregel der Aufsichtsbehörde ist nur wohl vorübergehenden Erfolg, aber die weiblichen Trinker finden schnell neue Mittel und Wege, die verschärften Bestimmungen zu umgehen. Seitdem die Verabreichung von Schnaps in den öffentlichen Lokalen verboten wurde, ist in den Wohnungen getrunken. Außerdem bilden sich Corpsgenannte Trübsalgesellschaften, deren Mitgliedschaft gegen Zahlung einer halben Krone wöchentlich erworben werden kann und auf deren Veranstaltung uneingeschränkt Bier und Whisky ausgeschenkt wird. Die Ausbreitung der Trunksucht ist nicht nur unter den kriegsunterstützten Soldaten, sondern auch unter den Frauen gewachsen. Die weiblichen Soldaten trinken auf diese Weise verpörrt, sondern in allen Industriestädten, wo der Krieg eine Erhöhung der Frauenlöhne herbeigeführt hat. Nach einem Bericht der „Times“ aus Manchester macht sich die Folge dieses Zustandes im englischen Industriegebiet in einer Entartung der Jugendlichen und in einem außerordentlichen Emporkommen der Kriminalität geltend.

?) **Oesterreichisches.** Vor kurzem ist bekanntlich das Wappen der österreichisch-ungarischen Doppelmonarchie verändert worden. Diese Veränderung hat zur Folge, daß jetzt auch die Münzen neue Wappen erhalten. Das Finanzministerium hat jedoch bestimmt, daß bei der Ausprägung österreichischer Münzen der Kronenwährung österreichischen Gepräges, die den kaiserlichen Adler tragen, fortan das neue Wappen der österreichischen Länder in Anwendung gebracht werden soll. Ebenso werden die Münzen ungarischer Prägung, die das vereinigte Wappen der Länder tragen, ungarischen Kronen mit Engeln als Schildträgern tragen, in Zukunft mit dem neuen Wappen angeprägt werden.

?) **Leucht-Regenschirm.** Ueber eine praktische Erfindung wird aus Amerika berichtet: Sie besteht in einem Regenschirm, in dessen Griff eine Taschenlampe eingelassen ist.

Reht der Besitzer des Schirmes nachtschlicherweise zurück, so klappt er den Oberteil des Griffes auf und setzt durch einen Druck die darunter zum Vorschein kommende Taschenlampe in Tätigkeit. Diese ist ähnlich wie die üblichen Taschenlampen gebaut, und was sie besonders empfiehlt, ist der Umstand, daß die einzelnen Teile jederzeit herausgenommen und erneuert werden können. Zur Beleuchtung zum Hinaufsteigen dunkler Treppen und vielleicht auch als Schutz bei unangenehmen, nächtlichen Begegnungen könnte dem Leuchtregenschirm wohl eine Zukunft bevorstehen.

Vermischtes.

?) **Dekoriert.** Auf der Promenade des Anglais in Nizza, wo aus Serbien zurückgekehrte französische Verwandte in der Sonne sitzen oder spazieren gehen, erscheint neuerdings regelmäßig ein Kriegshund, der als Halsband das französische Kriegskreuz trägt. Fragt man seinen Herrn, wo der Hund diese Auszeichnung gewonnen habe, so hört man folgendes: Am 13. September 1915 lag das Bataillon in einem Schützengraben auf der Hochfläche von Craonne; es war Nacht, der Himmel bedeckt und nicht die Hand vor den Augen zu sehen. Trotzdem hielt man sich für sicher und die meisten streckten sich zum Schlafen nieder; nur der Hund, der auf den kriegerischen Namen „La Guerre“ hört, legte stichtliche Wache an den Tag; er wachte leise und witterte in das Dunkel hinein. Ein paar Leute wachten mit ihm. Als es aber immer später wurde, und sich nichts regte, gingen auch sie zur Ruhe. Inzwischen hatten sich in unheimlicher Lautlosigkeit Feldgrauen herangeschoben und die ersten Drahtverhaue durchschnitten. „La Guerre“ gab keinen Laut von sich; er verfolgte offenbar die Taktik, den Gegner erst recht nahe herankommen zu lassen, ehe er ihn zur Wirkung brachte. Als aber gleich darauf dunkle Gestalten den letzten Drahtverhaue zu zerstören begannen, da schlug der kluge Hund an; im Handumdrehen war das Bataillon auf den Beinen; es eröffnete Schnellfeuer, und in Kürze waren die Deutschen (selbstverständlich) bis auf den letzten Mann niedergemacht. „La Guerre“ wurde für diese Heldentat im Tagesbefehl des Regiments genannt und wie sein Herr, mit dem Kriegskreuz dekoriert. Dieser Hund von Craonne sollte doch nicht etwa eine Ente sein?

?) **Englisch.** Ein antikes Beispiel für das, was die im englischen Solde stehende arabische Presse Ägyptens von Deutschland zu berichten weiß, entnimmt man der in Kairo erscheinenden Zeitung „Al-Ahram“. In ihrer Nummer vom 1. Januar 1916 erzählt sie von den deutschen Frauen das Folgende: „Es ist bekannt, daß die deutschen Frauen so viel essen, wie die deutschen Männer. Die deutsche Frau trinkt gewöhnlich ihren Kaffee mit Milch morgens zwischen 7 und 8 Uhr. Um 10 Uhr vormittags ist sie ein aus Fleisch bestehendes Essen und trinkt dazu Bier oder Wein oder auch beides zusammen. In den letzten Jahren hat sie sich gewöhnt, am Nachmittag Tee mit Kuchen und Schokolade zu trinken. Ihr Abendessen nimmt sie gegen 8 Uhr ein. Es besteht aus Schweine-, Hammel-, Rind- oder Kalbfleisch. Dazu kommt als Getränk Schnaps oder Sekt, während Bier gewöhnlich erst nach dem Essen im Empfangszimmer gereicht wird. Das ist die gewöhnliche Folge der Mahlzeiten, die die deutschen Frauen einnehmen. Man kann leicht verstehen, wie auf sie die durch den Krieg gebotenen Einschränkungen wirken mußten, und wird sich nicht wundern, von den durch sie veranlaßten Revolten und Unruhen zu hören.“ — Diesen außerordentlich „schattigen“ Ausführungen irgend etwas hinzuzufügen, hieße ihre Wirkung abschwächen.

?) **Freiheit.** Zwei Engländer, welche kurz nach dem Krimkrieg Konstantinopel besuchten, hatten bereits in London eine Wette eingegangen, daß sie in Heiligtum der Türken, in der Sophienmoschee, eine Flasche Porter leeren wollten, und zwar öffentlich in Gegenwart der andächtigen Moslems. Dieser Frevel war um so größer, als Porter bekanntlich den Getränken, welche der Koran verbietet, beigechnet wird. Die spleenigen Söhne Albions setzten ihr freches Vorhaben durch: inmitten der gläubigen Menge, die murrend die Entweihung des Heiligtums mit anjah, ent-

störten sie die Flasche und leerten Glas auf Glas. Die wären übrigens unfehlbar verloren gewesen, hätte nicht ihr griechischer Führer sie durch eine glückliche List gerettet. „Sie sind wahnsinnig“, räumte er den empörten Moslems zu und stellte dadurch die Fremden unter den Schutz des Korans. „Sie sind wahnsinnig“, und ihre Verurteilung haben verordnet, hier im Heiligtum ihre Arznei einzunehmen. Denn das Getränk ist ihre Arznei.“ Dabei beruhigten sich die Türken, und die beiden Engländer konnten unbehelligt die Moschee verlassen.

?) **Harzträger.** Einen willkommenen Verdienst finden jetzt viele Frauen in den Schwarzatalaländern durch das Abkratzen und Sammeln der an den Schälwunden der Bäume und Ästen erhärteten Harzmassen. Bekanntlich hat die Einfuhr von Rohharz, wie es insbesondere zur Terpentinherstellung gebraucht wird, aus Amerika, Russland und Kanada ganz aufgehört. Dafür wird es wieder in den russischen Wäldern gesammelt. In früheren Jahren war die Harznutzung auf dem Thüringer Wald häufig reger, in den letzten Jahrzehnten war sie dagegen ganz eingestellt worden. Manche Frauen heimten täglich einen Zentner ein, was auch für die Forstleute einen ansehnlichen Gewinn bedeutete, da die gegenwärtigen Harzpreise ziemlich hoch sind.



Leutnant Böcke.
Einer unserer bekanntesten Flieger.

Haar und Hof.

?) **Milchwirtschaft.** Das Zeihen der Milch erfolgt durch Seihetücher, Metallsiebe und Milchfilter. Für kleine Wirtschaften und großer Reinlichkeit genügen die Seihetücher, für größere sind Metallsiebe mit doppeltem Boden vorzuziehen. Diese müssen jedesmal nach Gebrauch mit kochendem heißem Wasser gereinigt und getrocknet werden. Am gründlichsten wird die Reinigung der Milch durch Milchfilter bewirkt, die heute in einer Vollkommenheit auf den Markt gebracht werden, daß sie allen Ansprüchen genügen dürften.

?) **Rebenstecklinge.** Bei mildem, offenem Wetter beginnt der Schnitt der Rebenstecklinge. Die geschnittenen Stecklinge werden bundweise im Freien eingeschlagen. Das Veredeln auf amerikanische Reben beginnt, doch müssen Glashäuser vorhanden sein. Rebenstecklinge werden hergerichtet und imprägniert.

?) **Kitt.** Einen guten Kitt für rauchende Stubenöfen bereitet man aus gleichen Teilen Lehm, Salz und Holzasche. Nachdem man genannte Stoffe mit Wasser angefeuchtet und gehörig durchgeknetet hat, bestreicht man damit den kalten Ofen. Auch Borax ist ein vortreffliches Mittel, dem Lehm eine viel bessere Haltbarkeit zu geben. Will man z. B. denselben bei einem eisernen Ofen als Kitt anwenden, so muß man zu drei Teilen Lehm einen Teil Borax nehmen und beides vermischen. Dieser Kitt hält vortrefflich.

?) **Schuhwerk.** Stiefel, welche außer Gebrauch gestellt werden, überfährt man mit einem wollenen Lappen, der mit etwas Terpentinöl getränkt ist. Dasselbe wirkt günstig auf die Konservierung des Leders und hält zugleich die Mäuse ab, welche gern dasselbe benagen.

An der Beresina.

Geschichtl. Skizze von Anton Schelle.

Es war im Jahre 1812.
In den Straßen Warschaws wogt buntes Leben und geistiges Treiben. Am hochgewölbten Fenster eines großen Hotels steht ein deutscher Offizier; er ist einer der wenigen, welche von dem stolzen Riesenheere Napoleons übrig geblieben und dem Tode auf den Schnee- und Eisfeldern von Russland entronnen sind.

Wismut liegt in seinen Zügen; Verstimmung ist über ein ganzes Wesen ausgebreitet.

Man sollte glauben, daß Freude ihn befeelen müßte, er ja zu jenen glücklichen 30 000 zählt, welche die hohe Heimat wiedersehen, und dennoch ist sein Herz verstimmt und traurig.

Winter und verächtlich geiztet sein Blick über das Wehweh unten in den Straßen hin. Seit seiner Rückkehr aus dem Feldzug des Winters 1812 sieht er in den Menschen keine Menschen mehr; hatte er in ihnen vorher das schillernde Geschloß und Gottes liches Ebenbild erblickt, so sieht er jetzt in seinen Augen zum wilden Tiere, ja tief unter dieses herabgesunken.

Schwer hebt sich seine Brust. Mit wehmütigem Zuge blickt er auf die hageren Gesichter, die von den Gärten zurück und mühsam mit schweren Schritten einigemale, kopfschüttelnd, die Hände auf dem Rücken, den teppichbelegten Säulen. Dann wirft er sich mit einem tiefen Seufzer auf den angepöbelten Haupteil nieder und ruht gedankenschwer die hohe Stirne auf die breite Lehne.

Sie schon so oft, erhebt auch jetzt vor seinem Geiste wiederum das Schwendbild des 28. November 1812 in seiner ganzen Häßlichkeit.

Die Ueberbleibsel der von Gottes Hand geschlagenen Armer sollten mit Anbruch dieses Tages die Beresina überschreiten.

Kaum lichten die ersten Strahlen der schwachen Winter Sonne die dichten Nebel des schrecklichen kalten Tages, als man im Lager aus nächster Nähe ein Regiment Kosaken mit aufgeschwungenen Säbeln auf ihren wilden Pferden anschauen sieht. Bei ihrem Anblick kommt reges Leben in die vor Hunger und Kälte starren Glieder der Soldaten, doch nicht, um sich des Feindes zu erwehren, sondern, um ohne Disziplin und Ordnung der Beresina zuzueilen.

Alles jagt und stürmt in wilder Flucht dahin. Wer widerstehen will, fällt durch das Schwert der Freunde; viele stürzen im drängenden Getümmel, viele auf dem glatten Eise des Flusses, um sich nie wieder zum Leben zu erheben. Die Nachfolgenden rasen nämlich über sie hinweg, und die Armen hauchen schließlich unter den Hufen der Pferde ihre Seele aus. Keiner reicht den Unglücklichen, die am Boden ringen und sich winden, die Hand, um ihnen aufzuhelfen; im Gegenteil, viele bahnen sich mit Wucht auf deren Leibern über die glatte Fläche einen Weg, um so ein Ausgleiten und Fallen zu verhüten.

Das Unmenschliche indessen sollte erst noch kommen.

Kaum haben die ersten glücklich das jenseitige Ufer betreten, als sie sich anschauen, die Eisfläche zu durchbrechen, obgleich sie sehen, daß ihr Vorhaben Tausende von ihren Bundesbrüdern dem Untergang in den wilden Flu-

ten weicht. Wenige Minuten und ihr entsetzliches, grauenvolles Unternehmen ist mit Erfolg gekrönt.

Ein Zittern und Beben geht bei dieser schrecklichen Erinnerung durch den ganzen Körper des Offiziers.

Noch klingt es in seinen Ohren, als hätte er die Eisfläche unter der Wucht von den Hunderten, die auf ihr stehen, krachend bersten und mit dem Trübsen der zerfallenden Kosaken den Unglücklichen ein dumpfes Gröhlchen singen: noch vermeint er klar zu sehen, wie diese Armen hilflos in die Beresina stürzen, um unter den Schollen des Eises fern der Heimat ein eisigkaltes Grab zu finden.

Und das fürchterliche aller Bilder verschönt ihn auch heute nicht.

Vor sein Geistesauge treten jetzt auch jene Ungeheuer der verrohten Soldateska, die nach ihrem Ueberzuge mit gezücktem Schwert am Ufer kehrt machen und schonungslos auf ihre eigenen Waffenglieder und Genossen einhauen, um mit ihren Leibern einen Wall zu bilden, der die Feinde an der weiteren Verfolgung hemmen soll, in Wirklichkeit jedoch, um ihnen ihre letzte Habe abzunehmen, und damit die eigene Lebensfrist ein wenig zu verlängern. Wehe, wenn sich solch ein dem Tode Geweihter um seine Habe wehrt; im Nu sitzt ihm das mörderischen Bruders Eggenpfeife tief im Herzen, daß das Herzblut quellend den Schnee am Boden färbt.

(Fortsetzung folgt.)

Gustin

von Dr. Oetker ist das deutsche Fabrikat das jetzt alle Hausfrauen statt des früher vielfach verwendeten englischen Mondamin benutzen! Ein Versuch wird jede Hausfrau befriedigen. Vorrätig in allen besseren Geschäften.

Dr. A. Oetker, Nahrungsmittelfabrik, Bielefeld.

Salat-Oel-Ersatz.

Von der Nahrungsmittel-Kommission geprüft und lt. Gutachten des Herrn Geh. Reg.-Rat Dr. H. Fresenius-Wiesbaden zugelassen.

Zu beziehen nur für Wiederverkäufer in Ballons von 25 und 50 Kilo sowie Fässer von 175 Kilo durch

Kaufmann Theodor Bleitgen, Diez.

Telefon 284.

Bekanntmachung.

Mit dem heutigen Tage treten die nachstehenden Verordnungen der Kommandantur Coblenz-Ehrenbreitstein in Kraft:

1. Verordnung Abt. II Nr. 2052 betr. Verbot der Beförderung von Briefschaften und sonstigen Postsendungen nach dem Auslande unter Umgehung der Post.

2. Verordnung Abt. II Nr. 2457 betr. Verbot der Ausstellung in Schaufenstern etc. und öffentlichen Anpreisung von Selbstpostversandfähigen Paketen und Doppelbriefen mit alkoholischen Getränken und Essenzen.

Der genaue Wortlaut dieser Verordnungen auf die an dieser Stelle hingewiesen wird, ist in den amtlichen Zeitungen veröffentlicht.

Kommandantur

Coblenz-Ehrenbreitstein.

Abt. II Egb. Nr. 2052/2457.

Gute Cigarrenmacherin

die selbständig arbeiten kann, nach auswärts gesucht.

Bespflanzung frei.

Offerten unter G. B. 85 an die Expedition des Blattes.

Die Buchdruckerei

L. Rühlemann

Höhr

liefert zu billigsten Konkurrenzpreisen

sämtliche

kaufmännische Drucksachen

als:

Fakturen

Circulars

Mitteilungen

Rechnungsformulare

Briefpapier mit

Firmadruck

Postkarten

Postpaket-Adressen

Paket-Aufklebe-

Adressen

Convicts mit Firmadruck

Anhänge-Etiquetten

etc. etc.

Preislisten, sowie Drucksachen für Private und Vereine

werden sauber und billig angefertigt

Persil

Das selbsttätige Waschmittel für Hauswäsche!

Henkel's Bleich-Soda



Heute Donnerstag eintrifft:

Schellfische, Brat-schellfische u. Cablian und empfehle solche zu billigen Preisen

Eduard Bruggater, Höhr.

Holzverkauf.

Ich beabsichtige, das circa 35 jährl. gemischte Holz auf meiner etwa 14 Morgen großen Parzelle im „Fehrbachthal“ oberhalb des Kreuzes auf dem Stod zum Selbsthieb zu verkaufen.

Nähere Auskunft erteilt

Förster Müller

und

Josef Fischer

Ballendar.

Helft unseren Verwundeten

durch Kauf von

Roten + Geldlosen

Stück 3,30 Mk. Zeichnung

23. bis 26. Febr. Haupt-

gewinn 100.000 Mark

bar Geld, sowie Schle-

ische, Königsberger und

Dortmunder Lose Stück

1 Mk., 11 Stk. 10 Mk.

Porto 10, jede Liste 20 Pf.

versendet

Jos. Boncelet Ww.,

Haupt- u. Glückskollekt.

Coblenz

nur Scheitengasse 4.

Schöne

abgeschlossene

Wohnung

3 Zimmer, Küche u. Mansarde,

elektr. Licht, zum 15. April

zu vermieten

Rheinstraße 18.

Lehrling

für Oker gesucht

Näheres zu erfragen in der

Expedition des Bl.

Jeden, selbst kleinsten

Posten

Saatkartoffeln

Saatgetreide

aller Arten

Klee- u. a. Feldsaaten

zu Originalpreisen der Züchter,

lieferbar durch behördlich

zugelassene Lieferanten und

landwirtschaftl. Lieferungs-

berechtigter Sammelstellen.

Offerten gibt ab:

Philipp Loewe, Nürnberg

MAGGI

Auf Spareinlagen

mit jährlicher Kündigung

(Anlehen gegen Schuldschein)

vergütet wir ab 1. Januar 1916

4% Zinsen.

Credit- u. Vorschußverein

zu Höhr, e. G. m. u. H.

Kunstgewerbeschule Frankfurt a.

Beginn des Sommerquartals 26 April

Meldung u. Auskunft beim Direktor Prof. Luthmer

Neue Mainzerstraße 47

Preiswert!

Schwarze, schwere, gestrickte

Frauen-Strümpfe

mit verstärkten Fersen und Spitze

2⁴⁵ Mk.

Gewebte

Damen-Strümpfe

ohne Naht, lange Form

58,

68 Pfg.

Reinleinene

Klöppel-Spitzen

von Handarbeit nicht zu unterscheiden, in

Stücken 3 und 3 1/2 Meter

95 Pfg.

Johann Jacoby

23 Löhrrstraße 23.

Verlangen Sie meine Modenzeitung als Zugabe.

Priv. Handelsidmle Böhne, Neuwied, - Bahnhofstr. 71. Fernsprecher 432. Gegr. 1905.

Gründliche, gewissenhafte Ausbildung, streng nach der Praxis!

Buchführung

einfache, doppelte und

amerikanische.

Wechsellehre, Rechnen, Kontor-

Praxis, Korrespondenz usw.

Stenographie,

Maschinenstreiben.

Nachweislich hervorragende

Erfolge im

Schönschneidstreiben.

Eintritt jederzeit. Honorar

mässig. In. Referenzen.

Prospekt kostenfrei.

Viele Damen und Herren er-

hielten auf Grund der durch die

praktische Ausbildung erlangten

Kenntnisse gut bezahlte Stellung.

Eine

Pracht-Wäsche

erzielen Sie stets durch den Gebrauch meiner seit vielen Ja-

bestrenommten Spezial-Fabrikate;

Mosella-Seife, parfümiert rein u. unver-

Krepelin, bestes

In den meisten einschlägigen Geschäften zu haben.

Kel. Preuss. u.

Herm. Jos. Krepele, Großh. Bad. Hof

Dampf-Seifen- u. Lichte-Fabrik, COBLENZ

Geschäfts-Ändung 12. Oktober 1900

Telefon Nr. 1178.

Vordrucksmäßige Feldpost-Paketadressen

zu haben bei: L. Rühlemann, Buchdruckerei

zu haben bei: L. Rühlemann, Buchdruckerei

zu haben bei: L. Rühlemann, Buchdruckerei

zu haben bei: L. Rühlemann, Buchdruckerei

zu haben bei: L. Rühlemann, Buchdruckerei

zu haben bei: L. Rühlemann, Buchdruckerei